Reminiscenzen an Friedrich Hecker.

(Aus der „Frankfurter Zeitung.")

Als Hecker 1873 zum Besuche herüberkam, waren allerlei Gerüchte verbreitet, die ihn als einen „Erfolgsanbeter" hinstellten und einen Nationalliberalen aus ihm zu machen suchten. Die Rede, die er am 4. Juli in Stuttgart hielt, bewies, daß er der Alte geblieben. Daß er der Alte war, das zeigte er auch sofort durch die Art und Weise, wie er seinen Verkehr auswählte. Er war noch keine 3 Stunden in Stuttgart, da fuhr er schon bei Carl Mayer, dem Führer der schwäbischen Volkspartei vor, um ihm einen Besuch zu machen. Carl Meyer war aber auf Reisen abwesend, von der Familie war gerade Niemand zum Empfange da, und so konnte Hecker nur seine Karte abgeben. Eine Stunde darauf erfuhr man, wer da gewesen, und sofort machte sich Hausmann, der im Hause wohnte, auf, den Besuch zu erwidern. In Hecker war unterdessen der Verdacht aufgestiegen, Mayer habe sich verläugnen lassen, und als Hausmann kam, empfing ihn Hecker sehr unwirsch und polterte heraus: „Was hab' ich Euch denn gethan, daß Ihr Euch verläugnen laßt? Ihr habt allerlei Geträtsch über mich gelesen und glaubt das dumme Zeug! Das hätte ich nicht von Euch gedacht!" Hausmonn setzte ihm ruhig auseinander, daß Carl Mayer in der Schweiz sei, daß Niemand zu Hause war, daß kein Mensch das Geträtsch glaube und daß die Volkspartei höchlich erfreut sei, ihn als den Alten begrüßen zu können. Aber Hecker wollte sich nicht beruhigen lassen und polterte fort. Da wallte dem Schwaben auch das Blut und nach etlichem Hin- und Herreden, bei dem sie einander in gut süddeutscher Manier per „Ihr" traktirten, sagte Hausmann ein paar derbe aber würdevolle Abschiedsworte, warf die Thüre hinter sich ins Schloß und ging. Eine Stunde später war Hecker in Hausmann's Wohnung, bat ihm seine Heftigkeit und sein Mißtrauen ab, und beide Männer schüttelten sich versöhnt die Hand. Den Abend des 4. Juli feierte die schwäbische Volkspartei im „Bad" zu Cannstatt. In ihrer Mitte saß Hecker; zum ersten Male, seit er in Deutschland sich befand, fühlte er sich wieder wohl unter den schwäbischen Freiheitsmännern; er sprühte von Witz und Humor und fortan trennte ihn nichts mehr von seinen demokratischen Gesinnungsgenossen. Die humoristische Darstellung, die er von seiner Affaire mit Hansmann gab, schloß er lachend mit den Worten: „Wir konnten uns anfangs nicht verstehen; erst als wir beide grob wurden, da haben wir uns verstanden!"

Die letzte Station von Hecker's Aufenthalt in Deutschland war Frankfurt. Für ihn war Frankfurt nicht die schönste Erinnerung; hatte man ihn hier doch als Hochverräther erklärt und hatte er doch so zusagen mit Schimpf und Schande von hier abziehen müssen! Der Frankfurter war wohl Republikaner, aber nur für sich; die Andern sollten es sich nicht einfallen lassen, auch eine Republik zu wollen! Die düstere Erinnerung verwischte sich jedoch, als Hecker auch hier bald im Kreise von alten Freunden und Gesinnungsgenossen sich befand. Wir führten Hecker zu Edward Fay dem bekannten, seither verstorbenen Sammler von Frankofurtensien. Bei Fay fand Hecker nicht bloß die revolutionären Flugschriften, Proklamationen und Zeitungen, sondern auch die Bilder aller Revolutionäre. Vor seinem eigenen, das ihn mit wildem Haar, Schlapphut, Hahnenfeder, Blouse, Pistolen im Gürtel u. s. w. darstellte, meinte er lachend: „Herrgott, da sehe ich aus wie der leibhaftige Rinaldo Rinaldini!" Fay hatte auch die Gräber sämmtlicher Standrechtsopfer von Robert Blum bis Trützschler in getreuen Nachbildungen in seiner Sammlung. „Fritz, Fritz," sagte Hecker ernst beim Anblick derselben, „wenn sie dich damals erwischt hätten, wäre dein Grabmal jetzt auch dabei!"

Der Frankfurter Aufenthalt schloß mit einem Mißton ab. Wir machten mit Hecker Mittag in der Allemania und befanden uns Abends im Brüsseler Hof, wo Hecker abgestiegen war. Die Kunde von seiner Ankunft hatte sich rasch verbreitet und als es Abend geworden war, tauchte die Idee auf, Hecker einen Fackelzug zu bringen. Rasch waren die Fackeln beisammen, aber sie wurden sofort von der Polizei konfiscirt. Da zog die Volksmenge in die Gallusgasse vor den Brüsseler Hof und wollte Hecker wenigstens sehen. Aber Hecker zeigte sich nicht; er wußte, daß Frankfurt als preußische Stadt ein heißer Boden ist.

Da schickte die Volksmenge eine Deputation; man wollte ihn nur sehen und ein paar Worte von ihm hören. Nun gab Hecker nach, er trat unter die Thüre des Hotels und wollte reden, aber kaum hatte er ein paar Worte gesprochen, als die schnarrende Stimme eines preußischen Polizeikommissärs dazwischen fuhr: „Hier darf keine Volksversammlung abgehalten und darf nicht gesprochen werden. Im Namen des Gesetzes fordere ich die Anwesenden auf, auseinander zu gehen." Lautlos kehrte Hecker um, lautlos ging die Menge auseinander. „Jetzt kenne ich Euer Reich gründlich," sagte er zum Schreiber dieser Zeilen; „mich nimmts nur wunder wie Ihr's aushalten könnt!" Am andern Morgen fuhr er Hamburg zu. „Ich bin froh, daß ich bald wieder freie Luft athmen kann; noch drei Tage in Preußen, und ich würde ersticken." Das war sein letztes Wort.

Jetzt ist der Alte todt. Im deutschen Volke aber wird er ewig leben, denn er war im vollsten Sinn des Wortes das was man nur von wenigen sagen kann: Ein Liebling des Volkes.

Ein bankerotter Staat.

Die Lage der Peruaner ist bedauernswerth im höchsten Grade. Ihre Hülfsquellen waren bereits völlig durch den bis in's Unvernünftige in die Länge gezogenen Kampf gegen Chili erschöpft, als Letzteres ihnen eine unerschwingbare Kriegsentschädigung auferlegte. Peru steht nicht allein einem leeren Staatsschatze gegenüber, welcher durch eine geschickte Finanzpolitik von Neuem gefüllt werden könnte, sondern der absoluten Noth. Der Staat ist ohne Credit und seinen Bürgern ist von ihrer Habe lediglich ihr Grundeigenthum geblieben, welches im gegenwärtigen Augenblicke gänzlich unverkäuflich ist. Mit der größten Mühe gelang es im vergangenen Monat dem provisorischen Präsidenten, Don Francisco Garcia Calderon $200,000 in baarem Gelde zusammenzubringen, welche General Saavedra als erste Theilzahlung der von dem chilenischen Befehlshaber für den Unterhalt der Besatzungsarmee verlangten Summe von monatlich $1,000,000 überreicht wurden. Aber diese Summe ward von Privat-Personen mit Hülfe von Ueberredungskünsten erlangt, welche sehr viele Aehnlichkeit mit dem Stichworte der Wegelagerer: "la bourse ou la vie" hatten. General Saavedra verlangte am 7. März $1,000,000 per Monat und machte fünfzig Männer namhaft, welche er für die erstmonatliche Zahlung verantwortlich halten werde, indem er ihnen widrigenfalls mit der Zerstörung ihres ganzen Eigenthums drohte. Unter diesen Umständen wurde die Summe von $200,000 beschafft, ob es jedoch Präsident Calderon mitlerweile gelungen ist, den Rest von $800,000 aufzubringen, zu deren Zahlung er sich innerhalb dreißig Tagen anheischig machte, ist mehr als zweifelhaft.

Peru würde niemals in diese jämmerliche Lage gebracht worden sein, selbst nicht durch einen unglücklichen und verheerenden Krieg, hätte nicht sinnlose Mißverwaltung den Weg für seine Erniedrigung geebnet. Die Geschichte der peruanischen Staatsschuld ist die einer fast unglaublichen Vergeudung und Mißachtung der einfachsten Finanzprinzipien. Während der letzten zwölf Jahre hat der Staat verschiedentlich bedeutende Summen in England zum Bau von Eisenbahnen geborgt, welche bestimmt waren, zur Entwicklung des Mineralreichthums und der Industrie des Landes beizutragen, die in sie gesetzten Erwartungen aber völlig getäuscht haben. Die mit einem Capitalaufwand von $30,000,000 gebaute, 232 Meilen lange Bahn von Arequipa nach dem Hochplateau der Anden, auf welcher vier Züge in der Woche laufen, giebt einen schlagenden Beleg von der Umsicht der peruanischen Regierung ab. Für diese und andere Bahnlinien borgte Peru in England während der Jahre 1869 bis 1872 mehr als $75,000,000 bei einem Diskonto von 18 bis 29 Procent und zu einem Zinssatze von 5 und 6 Procent. Für einen Staat von kaum zwei und einer halben Million Einwohner, dessen jährliche Einnahmen sich nicht auf viel über $50,000,000 beliefen, war dieses eine bedeutende Schuld, dieselbe wurde aber noch durch die während des Krieges gemachten Anleihen unendlich gesteigert. Außer der fundirten Schuld ist aber noch eine enorme Masse Papiergeld im Umlauf. Nahezu $40,000,000 wurden in den Jahren 1879 und 1880 ausgegeben, während der vorher in Umlauf befindliche Betrag sich aller Berechnung entzieht.

Wie schlecht der öffentliche Credit Peru's ist, mag man daraus ersehen, daß ein Papierdollar in Lima nur sieben Cents werth ist. Und doch sind die peruanischen Staatsmänner so versessen darauf, die Regierungsschulden mit Schatzamtsnoten zu bezahlen, daß Präsident Calderon's Finanzminister eine sechsprocentige Nationalanleihe ausgeschrieben hat, welche in Papier zu einer Rate von $15 Papier zu $1 in Silber zurückbezahlt werden soll. Die einzige Entschuldigung, welche es für derartige Finanzkunststücke giebt, ist die verzweifelte Lage des Landes. Die Alternative, welche einer annderen Anleihe gegenüber steht, würde die Confiscation von Privateigenthum sein, falls solches überhaupt gefunden werden kann, denn die Salpeter- und Guano-Distrikte und die Seehäfen befinden sich in den Händen der Chilenen und werden von denselben als Garantie für die Zahlung der Kriegsentschädigung gehalten.

Humoristisches.

Heilige Wahrheit.

(Im Thiergarten). A.: Es ist wirklich eine Freude, einen so prächtigen Hirsch zu sehen! Sagen Sie mir doch, Freundchen, welches Alter erreicht wohl so ein Thier?

Förster (naiv): Na, sehen Sie — das kommt halt immer darauf an, wann so ein Thier erlegt wird!

Das Lebensglück des Herrn Schmelzle.

Schmelzle (wehmüthig): Ich habe auch einmal mein Lebensglück mit Füßen getreten. Ich konnt' ein Mädchen haben, schön, häuslich, klug, mit fünfzigtausend Thaler, ... (Mit gesteigerter Wehmuth): Sie mochte mich nicht.

Unterschied.

Ein Landmann gab auf die Frage, welcher Unterschied zwischen einem Mediziner und einem Advokaten bestehe, zur Antwort: Bei Ersterem gehen einem die Augen zu und bei Letzterem gehen einem die Augen auf.

Der opferwillige Vater.

Der Sohn des Herrn Speckmichel soll die heilige Taufe empfangen. Alles ist bereit, es fehlt noch der Pathe. Man wartet. Endlich sagt der Geistliche zu dem Vater: „Sie können dem Täuflinge doch Ihren Namen geben."

Vater: „Meinetwegen. Ich kann mich auch eine Zeitlang ohne Namen behelfen."

Der Zopf.

Diener (der zum ersten Male die Briefe für seinen Herrn, bei dem er soeben eingetreten ist, auf der Post abholen soll):

„Ist etwas für den Herrn Rath da?"

Beamter: Haben Sie einen Schein, der Sie ermächtigt, Briefe für den Herrn Rath in Empfang zu nehmen?"

Diener: „Nein".

Beamter: „Dann gehen Sie nach Hause und holen Sie ihn!"

Diener: (nach einer halben Stunde zurückkehrend) „Hier ist der Schein."

Beamter (nachsehend): „Nein — es ist kein Brief da!"

Je mehr, je besser.

„Wie viel Sinne hat der Mensch?" fragte der grimme Herr Schulinspektor.

„Sechs," stammelte der hoffnungsvolle Schüler. — „Leute, die solche Antwort geben, können wir hier nicht gebrauchen! Hinaus mit Dir auf den Flur — Der Folgende!"

„Sieben Sinne!"

„Rrrraus!" donnert mit höherem Discant, aber tieferem Ernste, der Tyrann.

Die also Abgekanzelten schleichen beschämt hinaus und tressen auf dem Schulflur einen Collegen, welcher „'mal runter gegangen" war.

„Sage 'mal, Lehmann, wie ville Sinne hat denn eejenilich der Mensch?"

„Na fünfe, antwortet der Commilitone ebenso correct wie schnell.

„Ei, weih, Du! Mit die paar Sinne laß Dir man ja nich erst da drinne sehen!" — tönte die gediegene Replik.

— Lehrer (der mit einem seiner Schüler längere Zeit sehr unzufrieden gewesen war, in letzterer Zeit jedoch weniger Anlaß zu Rügen gehabt hatte, ertappt den Jungen auf einer neuen Unart): „Ich hatte mich schon gefreut, daß du dich besserst, aber leider . . . ."

Schüler: „D'rum soll man sich nie voreilig über etwas freuen."

Durch die Blume.

Jüngling (zu einem Fräulein, dem er in der Straßeneisenbahn Platz gemacht hat und das sich nicht dafür bedankt): Wie meinen Sie?

Fräulein: Ich habe nichts gesagt.

Jüngling: Ach so, ich habe gemeint, Sie hätte sich bei mir bedanken wollen.

Dialog zwischen zwei Ehefrauen.

Frau A.: Na, ick bin bloß froh, det ick keene Kinder habe, Sie haben doch man bloß Last und Verdruß damit!

Frau B.: Et hat ooch sein Jutes. Früher, als noch keine da waren, da haute mein Mann mir; nu haut er die Kinder."

Abwehr.

A.: „Sie trinken Schnaps?"

B.: „Um Gotteswillen, — ich wer' so ein Lump sein. Der is für meine Frau."

Doch etwas.

A.: „Sie werden wissen, daß ich meinem Freunde vor fast einem Jahre mit einer beträchtlichen Summe ausgeholfen; da habe ich mir neulich erlaubt, ihn zu mahnen." —

B.: „Sie werden aber vermuthlich nichts bekommen haben?" — A.: „O ja — Grobheiten."

Mnemotechnik.

Examinator: „Sagen Sie mir: Was geschah mit Luther auf dem Reichstag zu Worms? (Während sich der Examinandus auf die Antwort besinnt.) Nun, Luther wurde auf diesem Reichstage in — Was erklärt?"

Examinandus: „Bitte um einen Augenblick Geduld, ich weiß es, es war eine Zahl. In die (an den Fingern abzählend) 3, 4, 5, 6, 7 — „Acht".)

„Ein gütiger Mann ist auch gütig gegen sein Vieh."

Das Pferd und seine Krankheiten.

Eine Abhandlung der Krankheiten und der Symptome derselben in einem Verzeichniß; Ursache und Behandlung derselben, ein Verzeichniß der Heilmittel, welche für die Pferde gebraucht werden, eine Angabe der Dosis von Gegengift wenn eine Vergiftung vorliegt; ein Verzeichniß mit einer Illustration der Pferdezähne in den verschiedenen Altersstufen. Eine werthvolle Sammlung von Rezepten und sehr werthvolle Informationen.

Von **Dr. B. J. Kendall.**

65 Holzschnitte. 65

Preis nur 25 Cents.

Trotz der kurzen Zeit des Erscheinens dieses Buches, wurde es doch schon von den größten Autoritäten als eines der besten für die Behandlung der Pferde anerkannt. Der beste Beweis seiner Popularität ist der große Verkauf, welchen es bereits erfahren hat. Ueber 650,000 wurden bereits herausgegeben. Hunderte von Zeugnissen über die Wirksamkeit seiner Anweisungen können vorgezeigt werden und in vielen Fällen hat die prompte Befolgung der Anweisungen das Leben der Thiere gerettet. Dieselben sind einfach und deutlich und können von Jedermann verstanden werden. Ein Thierarzt, welcher die kostbarsten Bücher über Pferdebehandlung besitzt, sagt, daß er lieber irgend ein Buch aufgeben würde, als dieses, welches so viel enthält.

Deutsche und englische Exemplare sind bei G. Kehler, 170 Ost Washington Str., und in der Office d. Bl. zu haben.

Reichwein's Halle,

S. W. Ecke Market & Noble St.

Meine Halle ist jetzt eine der schönsten in der Stadt und bin im Stand gesetzt, sie für Concerte, Bälle, Unterhaltungen und für Vereinszwecke bestens zu empfehlen.

Die besten Getränke und Cigarren sind stets an Hand.

Ph. Reichwein,

Eigenthümer.

John Weilacher,

Saloon u. Billiard-Halle,

33 N. Pennsylvania Str.

C. C. Hedderich's

Volksgarten.

Die feinsten Getränke und besten Cigarren, sowie alle Delikatessen und Austern stets an Hand.

☞ Jeden Sonntag Morgen extra feinen Lunch.

Dr. M. Scheller,

Wohnung:

No. 423 Madison Ave.

Office: 182 Ost Washington Str.

Kein Patent, keine Bezahlung.

Patente

werden besorgt auf mechanische Erfindungen, medizinische oder andere Mixturen, ornamentale Entwürfe, Handelsmarken u. s. w. Caveats, Ueberschreibungen, Nachahmungen und allen Angelegenheiten in Bezug auf Patente, wird prompte Aufmerksamkeit geschenkt. Wir unternehmen die Voruntersuchung und ertheilen unsere Ansicht über die Möglichkeit ein Patent zu erhalten ohne Berechnung und Alle, welche Interesse a neuen Erfindungen und Patenten haben, mögen f unsern „Führer zur Erlangung von Patenten, komme lassen, den wir frei an jede Adresse schicken, und de genaue Instruktionen enthält wie Patente zu erlange sind. Während der fünf letzten Jahre haben wir fa 3,000 Patente für ameritanische und ausländische Erfinder erlangt, und können deshalb genügende Auskunft in fast jedem County der Union geben.

Adressire: **Louis Bagger & Co.,** Solicitors o Patents and Attorneys at Law, Le Droit Building Washington, D. C.

George Grinsteiner,

Leichen-Bestatter,

276 Ost Marketstraße, zw. Ost und Liberty,

Indianapolis, Ind.

☞ Kutschen werden zu niedrigen Preisen ausgeliehen.

Phil. Rappaport,

Rechtsanwalt,

95 Ost Washington Str.,

Zimmer 12 und 13. Indianapolis, Ind.

POUDER'S

Reinlicher Fleischmarkt,

78 N Pennsylvania Str.

232 Ost Washington Str.

Stand: No. 1 Ost Market-Haus,

Woselbst nur die besten Sorten Fleisch zu den niedrigsten Preisen verkauft werden, in Folge dessen das Geschäft sich mit jedem Tage bedeutend vergrößert.

Photographisches Atelier,

FRANK M. LACEY,

VANCE BLOCK, INDIANAPOLIS.

GOEPPER & MANNFELD,

Deutsches

Pionier Kleider-Geschäft und Merchants Tailors,

17 Ost Washington Straße.

Neue Waare

große Auswahl

billige Preise.